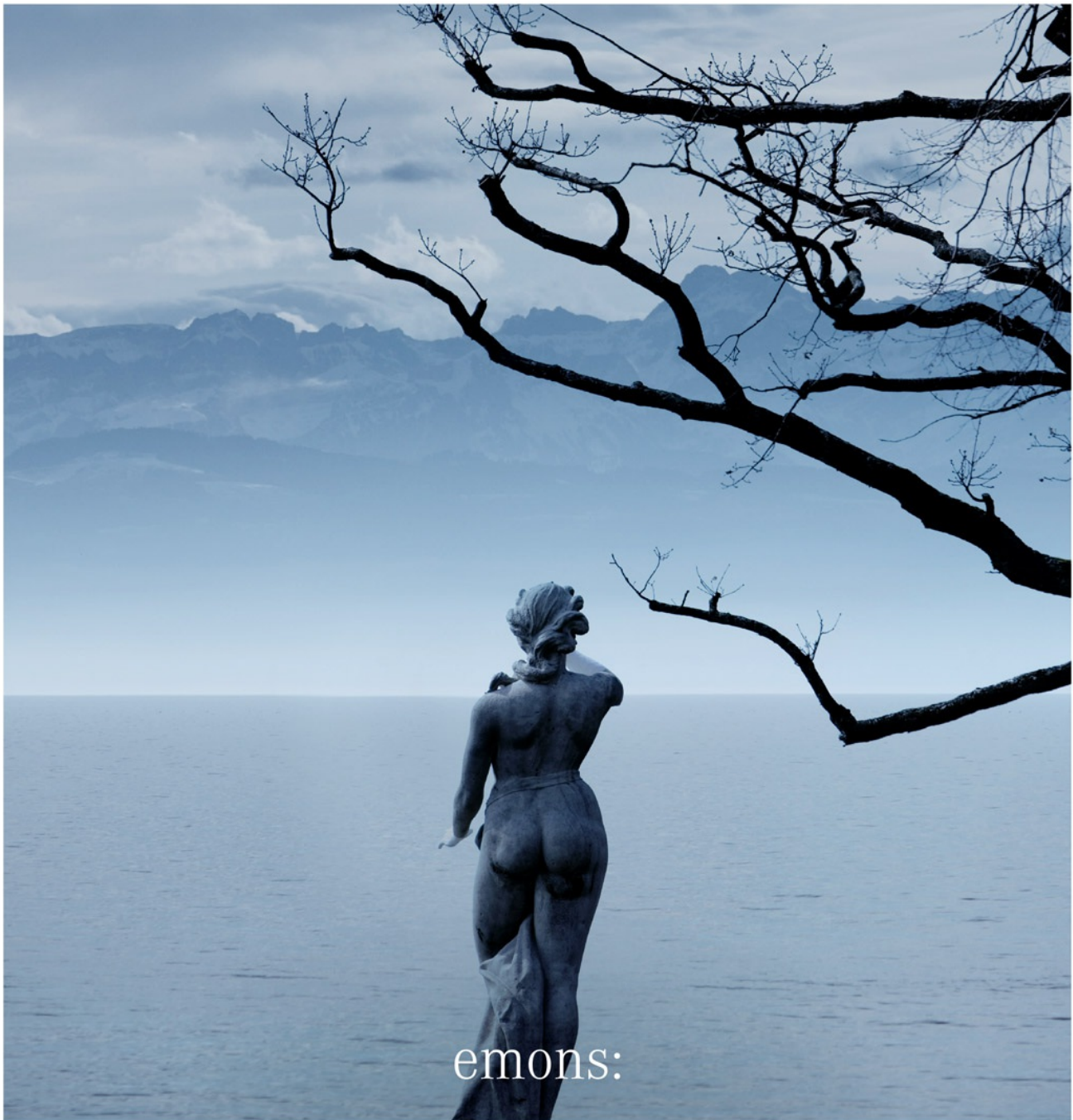


TINA SCHLEGEL

# DER WOLF VOM BODENSEE

*Kriminalroman*



emons:

## Aufbrüche

*27. Dezember, mittags*

»Du willst Urlaub?« Roman Enzig drückte auf den Knopf der Kaffeemaschine und wartete, ob sie wohl noch einmal ihren Dienst aufnehmen würde.

»Noch immer keine neue?« Sito setzte sich auf das kleine Sofa mit Blick zum Fenster. Der Kalender an der Wand zeigte noch den 23. Dezember, obwohl es schon vier Tage später war. Draußen vor dem Polizeipräsidium strahlte die kalte Dezembersonne. Ein schöner Nachmittag stand ihnen bevor. Später würde Sito sich mit Miriam treffen, die noch einmal bei ihrem Vater im Krankenhaus war, dann wollte er sie mit seiner Idee überraschen. Ein paar Tage verreisen, über Silvester sogar.

Der Kommissar und die Kunststudentin, das war nicht neu. Seine erste Frau hatte auch Kunstgeschichte studiert. Ein Zufall, sagte er sich, mehr war das nicht, dennoch wohnte dem ein merkwürdiger Beigeschmack inne. Sito schluckte ihn hinunter und hörte auf das gleichmäßige Blubbern der Kaffeemaschine, auf die Enzig wie gebannt starrte. Als die ersten schwarzen Tropfen in die Kanne liefen, freute sich Enzig.

»Na also«, sagte er. »Nein, noch immer keine neue Maschine. Anna wollte – herrje.« Er strich sich mit der Hand durch die Haare. »Also, nun zu dir, Paul. Du willst wegfahren? Find ich gut.«

»Ja, mit Miriam, nur ein paar Tage über Silvester, weißt du, nichts Großes, einfach mal nur sie und ich. Wir sind auch nicht weit weg.« Sito musste grinsen. Führten sie gerade ein Gespräch über ihr Privatleben im Präsidium?

Enzig nickte und öffnete umständlich die Dose mit den Keksen von zu Hause. »Magst du? Kaffee ist auch gleich durch. Meinst du, ich sollte Anna anrufen und auf einen Kaffee einladen? Irgendwann in den nächsten Tagen vielleicht?«

»Unbedingt.« Sito nahm sich ein paar Kekse. »Liegt denn was an?«

Roman Enzig schielte zu seinem Schreibtisch. Da häufte sich ein Stapel mit Akten und Büchern. Er seufzte. »Wo werdet ihr hinfahren?«

Sito war dem Blick seines Partners gefolgt. »Was sind das für Ordner?«

»Frag nicht. Ich konnte mal wieder nicht Nein sagen. Ich hab eine Gastprofessur angenommen. Ich werde ab Februar ein Kompaktseminar an der Uni Konstanz halten für die angehenden Kriminologen.« Enzig nahm die Kanne aus der Maschine und verteilte den Kaffee. Mürrisches Gurgeln folgte.

»Roman, das ist doch toll.« Sito nahm noch einen Keks und wartete, was Enzig ihm gleich erzählen würde, denn glücklich über die Professur sah er nicht gerade aus.

Enzig setzte sich Sito gegenüber. »Ich weiß nicht so recht weiter. Anna will Zeit und

weiß nicht, ob sie überhaupt zu mir zurückkommt. Susanna ...« Er nahm noch einen tiefen Schluck. »Susanna hat gefragt, ob ich nicht wieder nach Hamburg oder wenigstens in die Nähe ziehen will. Wegen der Mädchen, verstehst du?« Er grinste schief und verlegen und zuckte die Schultern.

»Oh!« Sito war mit einem Schlag hellwach. »Du willst weg aus Konstanz?«

»Ich weiß es nicht. Ich fühle mich hier zum ersten Mal richtig wohl bei der Arbeit. Du und ich, ich meine, ich war noch nie richtig gut in der Zusammenarbeit, aber dieses Mal habe ich das Gefühl, dass es funktioniert. Und auch mit Marc klappt es besser.« Enzig sah Sito erwartungsvoll an. »Wir sind doch ein gutes Ermittlerteam, du, Marc und ich, oder nicht?«

Sito nickte ebenso schnell wie nachdrücklich. »Doch, absolut.« Seit fünfzehn Monaten arbeiteten sie jetzt in der Mordkommission Konstanz zusammen, er, Paul Sito, und Marc Busch waren die Hauptkommissare, Dr. Roman Enzig war als Profiler dazugeholt worden, um ein Fallanalyseteam aufzubauen. Zweimal waren sie bereits hart getestet worden – und hatten bestanden, als Ermittler, aber auch als Menschen und Freunde. »Doch, das sind wir«, bestätigte Sito noch einmal. Nach einer kurzen Pause, die nur von den Geräuschen der Kaffeemaschine erfüllt war, wie ein letztes Aufbäumen, fragte er: »Was wirst du tun?«

»Überlegen. Meine Kinder fehlen mir. Aber das hier, das will ich nicht verlieren.«

Sito biss sich auf die Lippen. Enzig war ihm in den letzten fünfzehn Monaten sehr wertvoll geworden. Wahrscheinlich kannte ihn niemand so gut. Enzig war an seiner Seite gewesen, als er am Abgrund seiner Seele geschürft und nach einem Rest an funkelndem Material gesucht hatte, das es ihm möglich machte, an das Leben zu glauben und an die lichte Oberfläche zurückzukehren.

Er hatte zeitweise überhaupt keine Vorstellung mehr von sich selbst gehabt, keine, die über die Alpträume und das Spiegelbild, das einen blutüberströmten Mörder zeigte, hinausging. Aber jetzt, jetzt war er hier und gesund und motiviert.

»Ich fänd es gut, wenn du hierbleiben würdest«, sagte er deshalb.

Enzig schaute auf. Da war es wieder, das schüchterne und verlegene Lächeln des großen blonden Mannes mit dem brillanten Verstand, der Tatorte analysierte und berühmt für seine Abhandlungen über die Psyche des Täters war, aber selbst oft nicht wusste, wohin mit seinen langen Armen. »Ja?«

»Ja. Ich arbeite gern mit dir und Marc zusammen. Gerade jetzt, wo wir so viel durchgestanden haben.«

Enzig nickte und tunkte seinen Keks in den Kaffee. »Ich find's gut, dass du ein paar Tage wegfährst. Wann geht es los?«

»Morgen.«

»Morgen schon. Ach so, über Silvester, sagtest du ja. Silvester ist ja bald.« Enzig nahm einen Schluck Kaffee, und sein Blick blieb an der Dose mit den Keksen hängen. »Ach, hast du von dem Wolf gehört?«

Sito schaute auf. »Auf dem Bodanrück, meinst du?«

»Ja, da ist einer gesichtet worden. Irgendwo bei Gundholzen. Oder war es Bankholzen?  
Ich weiß nicht mehr, dort im Wald auf jeden Fall.«

»Das ist doch gut«, sagte Sito und hoffte, dass man den Wolf in Ruhe lassen würde.

»Er soll übrigens weiß sein, der Wolf, meine ich.« Enzig holte sich noch einen Keks.

»Ein weißer Wolf also.« Sito lächelte. »Dann sieht er ja aus wie Zeus.«

»Hmm, pass bloß auf deinen Hund auf. Ich hör schon die Rufe der Jäger.«

Die konnte Sito auch hören. »Werde ich im Auge behalten.«

»Ich nehme an, alle Beteiligten?«

»Natürlich. Vor allem den Wolf, wenn es denn einen gibt.«

»Sie kommen zurück, heißt es«, murmelte Enzig kauend.

»Jeder kommt irgendwann zurück«, sagte Sito, »das weißt du doch.«

## Nächtliche Sequenzen

28. Dezember, nachmittags

Miriam kam aus dem Krankenhausgebäude, stieg zu Sito in den Wagen und begrüßte Zeus, der auf der Rückbank saß. Es war später Nachmittag.

»Also dann«, sagte Sito und fuhr los.

»Ich soll dich grüßen. Von Friedrich. Und von meiner Mutter.«

»Ach«, entgegnete Sito überrascht, »deine Mutter ist hier?«

»Ja, es sieht ganz so aus, als hätte die Sorge um meinen Vater sie daran erinnert, dass sie ihn einmal geliebt ...« Miriam hielt abrupt inne. »Paul«, sagte sie, »bitte halt an irgendwo. Wir müssen reden. Es ist ... Ich kann so einfach nicht weitermachen.«

»Okay.« Sito lenkte den Wagen in eine Parkbucht, schaltete den Motor ab und sah zu ihr. Er ahnte, worum es gehen würde. »Ich höre dir zu.«

»Nein, Paul, nicht du sollst *mir* zuhören. Ich *dir*! Immer wenn ich denke, jetzt sind wir einander nah, dann machst du garantiert einen Schritt von mir weg, als hättest du Angst vor der letzten Konsequenz. Bist du noch böse auf mich? Wegen letzten Herbst?«

Sie wirkte entschlossen. Sito wusste, dass sie nach Antworten suchte, schon lange. Wie einzig, schoss ihm durch den Kopf. Beide erwarteten sie Antworten von ihm.

»Paul?«

»Ich weiß, was du denkst. Und nein, ich bin nicht böse. Ich will diese Tage mit dir und einiges für mich und für uns klären, okay?«

Miriams Blick durchbohrte ihn förmlich, doch Sito hielt ihm stand.

Sie nickte langsam. »Gut. Und, Paul«, sie holte Luft, und Sito beschlich ein eigenartiges Gefühl, »du musst aufhören, Angst um mich zu haben. Es war nicht deine Schuld.«

Ihm war, als hätte er einen tiefen Luftzug mit einer Plastiktüte über dem Kopf genommen.

»Und jetzt lass uns in diesen Urlaub fahren«, sagte Miriam und lachte. »Ich bin so gespannt, wohin du mich entführst.«

Schnell legte Sito seine Hand auf ihre und ein Lächeln in sein Gesicht. »Das freut mich wirklich. Du wirst sehen, alles wird gut.«

Es begann zu regnen. Doch es war nur eine Frage der Zeit, bis aus dem Regen Schnee werden würde. Sito sah die Reichenau an sich vorbeiziehen, dann Hegne. Das gleichmäßige Geräusch des auf die Scheibe prasselnden Regens schläfernte Miriam ein, schließlich fiel ihr Kopf zur Seite und lehnte am Gurt. Sito lächelte und streichelte ihr Bein. Neben jemandem schlafen zu können, so viel Vertrauen. Hinter ihm seufzte Zeus. Keine Angst haben, wiederholte Sito in seinem Kopf, nicht um Miriam, nicht um seinen Hund, nicht um den

Wolf. Das Leben tritt ohnehin ein, wie es will.

Der Scheibenwischer schlug bereits auf höchster Stufe vor seinen Augen hin und her und konnte dennoch nichts gegen den starken Regen ausrichten. Auf der B 33 kamen sie nur noch langsam vorwärts. Im Radio sagten sie, dass Blitzeis drohte. Einfacher Schnee hätte auch gereicht, dachte Sito. Plötzlich schreckte Miriam neben ihm hoch. »Wo –«

»Du hast nur ein paar Minuten geschlafen. Schade«, meinte Sito und starrte angestrengt auf die Fahrbahn. »Hab schon gehofft, dass du erst am Ziel aufwachst, dann wäre die – verdammt, was soll –«, rief er und bremste scharf.

Auch Miriam schrie auf. Weiter vorn war ein Lkw ins Schleudern geraten, hatte ein Auto neben sich quasi überrollt und war dann in die Mittelleitplanke geknallt. Sitos Wagen war vielleicht der fünfte, der an der Unfallstelle zum Halten kam. Die Szenerie war unwirklich, beinahe surreal. Man konnte kaum etwas erkennen, und zunächst wagte keiner, aus seinem Auto zu steigen. Sito hatte noch immer beide Hände am Lenkrad, und Miriam hatte eine Hand vor dem Mund. Wie in Zeitlupe konnten sie beobachten, wie der Lkw umkippte und das Auto unter sich begrub. Das Geräusch war ohrenbetäubend.

»Oh mein Gott«, entfuhr es Miriam.

Sito griff zu seinem Smartphone und rief Polizei und Notarzt. Schließlich stieg er aus. Auch aus einem der anderen Wagen stieg ein Mann aus. Im klirrend kalten Regen standen sie sich gegenüber, doch keiner wusste etwas zu sagen. Der Regen trommelte auf ihre Köpfe und durchnässte ihre Kleidung binnen weniger Sekunden. Es war eisig kalt und dunkel geworden. Langsam kamen mehr Autos, weitere Menschen standen hilflos an der Unfallstelle.

»Wir müssen das Stauende absichern«, rief einer.

»Ja, kommen Sie, wir setzen das Auto mit Warnblinklicht langsam zurück«, stimmte ein anderer zu.

»Aber nur auf dem Standstreifen, nicht, dass noch ein Unfall passiert«, warnte ein weiterer.

»Ist denn die Polizei schon informiert?«, rief jemand und schien seine Frage an Sito zu richten, der nur nickte. Er holte eine Taschenlampe aus dem Kofferraum und trat an das Führerhaus des Lastwagens. Er leuchtete hinein und starrte direkt in die Augen eines Mannes, dessen Blick leer war. Sito klopfte gegen die Scheibe, doch der Mann reagierte nicht. Dann kletterte er über die Motorhaube auf die Beifahrerseite und versuchte, diese Tür zu öffnen. Ein Mann kam ihm zu Hilfe, aber sie hatten keinen Erfolg. Endlich hörte Sito den erlösenden Klang der Sirene. Er kletterte von dem Führerhaus nach unten und wartete auf die Polizisten. Auch der Notarztwagen traf ein, und die Männer eilten herbei. Mit Scheinwerfern leuchteten sie den Innenraum ab.

»Darunter ist ein Wagen begraben«, murmelte Sito.

»Wie bitte?« Einer der Polizisten brüllte über das Prasseln des Regens hinweg in Sitos Gesicht, während ein anderer die Feuerwehr alarmierte und weitere Kollegen anforderte,